

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 3 (1899-1900)
Heft: 8

Artikel: Am heimatlichen Ufer
Autor: Ilg, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am heimathlichen Ufer.

So schwülten Herzens, wunderlich bekommnen,
Nach langer Zeit, hab' ich vom Uferrand
Den schmalen Schlenderweg bergauf genommen . . .
O Heimatshölle, teures Heimatland!
Das alte Schloß, so stattlich, steilgereckt,
Von grünen Hügelfetten weit umschlossen,
Und rundherum, im Baunwald halb versteckt,
Mein liebes kleines Dörfchen hingegossen.

Sieh', dort am Wegrand lagern Schattengänge,
Der Blätter Fülle wehrt dem Sonnenglaß.
Nun mach' dich frei von dumpfer Angst und Enge,
Da ring' dich los von deines Heimwehs Last.
Sind sie nicht lieblich, deiner Kindheit Zeichen,
So spärlich die Vergangenheit erhellt,
Daz̄ zu der Zukunft blühenden Vergleichen
Sich nicht ein einzig' schönes Bild gesellt?

Dort unterm Schloße all' die Blumenraine:
Das war die Flugstatt deiner Schmetterlinge,
Wo dich dein Jagdgeist, über Stock und Steine
Zum Häſcher mache jener bunten Dinge.
Da führt ein Weg durch seltenfrische Räsen.
Man sieht die Furchenwellen noch vom Karſt
Und eine Herde weißer Schafe grasen . . .
Wie lange doch, da du noch Schafhirt warſt?
War das ein Leben! Noch auf kleinen Achsen
trieb damals alles: Hoffnung, Lust und Leid,
Und nur die Träume mochten riesig wachsen . . .
War das ein Dasein auf der Lämmerweid?
Des Morgens früh, eh' noch die Schulhausbänke
Das kleine Tummelvolk beisammen hatten,
Stand Hirt und Herde lang schon an der Tränke,
Und fort ging's nach den taugetauften Matten,
Im Fangspiel mit den Böcken: Wett' und Häſchen,
Bis, wohllig matt, versagte Brust und Glied —
Dann kurze Raſt . . . das Frühstück aus den Taschen,
Und drauf ein Lied . . . ein helles Schäferlied!

Bekenne Träumer, flingen sie nicht milder,
Die viel zu ſtraff geſtimmt Seelenſaiten,
Bei dem Vorübergleiten dieser Bilder
Aus einer Welt entfeilter Seligkeiten!

O könneſt du mit Kindesſinnen faffen,
Was alles einſt dein Stürmerblut erregte:
Die Sommerſpiele in den engen Gassen
Und — fo der Winter ſeine Decken legte —
Wie nach den Tiefen all die Schlitten ſchnellſten,
Seeauf und ab ein tolles Schlittſchuhlaufen,
Die Schneebauwerke, die wir flugs erſtellen,
Die Schneeballwirbel in die Mädchenhaufen

Ihr lieben Mädchen einſtige Geſpielen! —
Erblühte Jungfrau'n geh'n ſie dir vorbei.
Schau nur, wie ſicher ihre Blicke zielen,
Wie das ſich fühlt in ſeines Lebens Mai.

Und Sommerſonntags glitten wir Piloten
In Segelbooten durch den Gicht der Wellen,
Dann klang der Jubel in den hellſten Noten
Und Mut und Kraft ſprach aus uns Bootsgesellen.

O jener Zeiten voller Harmonien
So wollet oftmals noch herübergrüßen,
Ihr heitern Bilder mir vorüberziehen,
Noch manche Stunde ſtiller Raſt verſüßen!

Dir, malerische Scholle wundergleiche —
Dem grünen Wiesenplan und Wald und Ried,
Dir, Stätte meiner Kindheit, farbenreiche,
Weih' ich das Lied ein helles Schäferlied!

Salenstein.

Paul Ig.

Frühlingswehen.

Von Bogumil Golz.

Es gibt Worte, denen ein Zauber, eine Magie inwohnt, Worte, die Historien von Himmel und Erde ineinandermischen, die in der Seele die Weltſchöpfung repetiren und ins erste Chaos zurückverſetzen, wo der heilige Geiſt über den Wassern ſchwebte und Alles noch im Schoße Gottes kreiset. Worte gibt es, bei deren Klang die Seele ihrem göttlichen Ursprung entgegenhebt und ſich wiederum in die Elemente zurückwandeln möchte, denen ſie entſtammt. Solch ein Klang ist für mich von Anbeginn, und noch ehe ich es in ſinem Sinn und Tieffinn habe begreifen können, das Wort „Frühlingswehen“ gewesen! Was der nahende und werdende Frühling Erregendes, Bewegendes, Verheißungs- und Verwandlungsvolles hat, was er an geheimem Drang und Trieb, an